

## **Predigt zum Reformationstag: Von christlicher Freiheit**

31. Oktober 2020 in der Jesus-Christus-Kirche

Ulrike Holle, Prädikantin

„Freiheit“, das skandierten die sogenannten Querdenker vergangenen Sonntag auf den Straßen Berlins, als lebten sie in einer Diktatur wie etwa die Menschen, die täglich in Belarus bei Gefahr für Leib und Leben gegen den brutalen Diktator Lukaschenko demonstrieren. Freiheit, das Wort kam häufig vor in der Bundestagsdebatte über die neuen Coronaregeln am Donnerstag, wenn es um die Frage der Verletzung von Grundrechten ging. --Freiheit,- ein Begriff mit unterschiedlichen Zielrichtungen oder Deutungen, immer aber ist Freiheit gemeint, auf die Menschen meinen, ein Anrecht zu haben. Heute feiern wir Protestanten die Erinnerung an die Reformation, und mancher mag da fragen, was feiert ihr da eigentlich? Was würden Sie antworten? Den Anschlag der Thesen, Martin Luther, die Geburtsstunde unserer evangelischen Kirche? Ich meine, wenn wir Martin Luther heute danach fragen könnten, wäre seine Antwort möglicherweise: „Lest mein „Traktat von der christlichen Freiheit“, und feiert diese Freiheit, aber bitte nicht nur heute! Denn für Luther war Freiheit, allerdings in einem ganz anderen Sinn, ein zentraler Begriff seines theologischen Denkens. In dem Lied, das wir vorhin gesungen haben, hat er eindringlich geschildert, was ihn quälte und zur Verzweiflung trieb, bis er die erlösende Antwort auf seine Frage fand: „Wie finde ich einen gnädigen Gott?“ Heute mag es vielen kaum nachvollziehbar sein, wie Luther umgetrieben wurde, von der Not, niemals vor Gott bestehen zu können, weil er immer wieder gegen die Wand des eigenen Versagens rannte, bis sich endlich eine Tür öffnete, als er sich intensiv mit dem Römerbrief des Apostels Paulus beschäftigte und auf den Satz stieß, der am Ende unseres heutigen Episteltextes steht: „So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“. Kernsatz der Rechtfertigungslehre. Das wurde zum Auslöser für den Weg zu einem neuen Denken, ja einem anderen, wahrhaft erlösenden Glauben. Im Jahr 1520, also vor genau 500 Jahren, schrieb Luther seinen Traktat „Von der christlichen Freiheit“ seine, wie viele Theologen meinen, wichtigste programmatische Schrift. Er nennt sie „Eine nützliche fruchtbare Unterweisung“, und wenn Sie im Vorwort lesen, er schreibe dies für die „Ungebildeten“, dann legen Sie sie bitte nicht beleidigt aus der Hand. Luther zählt sich ja selbst dazu, er will einfach und verständlich schreiben und - ein kleiner polemischer Hieb, - „wahrhafter als jene buchstabentreuen und freilich scharfsinnigen Disputatoren, die bisher den Glauben erörtert haben, ohne dabei ihre eigenen Worte zu verstehen.“ In diesem Traktat legt Luther dar, was es für das Leben eines Christen bedeutet, daß er sich die Gnade Gottes, die Vergebung seiner Sünden, seine Rechtfertigung nicht selbst verdienen muß, wie es die Kirche bis dahin lehrte, frei ist von dem Zwang, gute Tat auf gute Tat häufen müssen für alles, was in seinem Leben nicht nach Gottes Willen geht, in der Hoffnung, Gott müsse ihn dann am Ende doch annehmen. Was es bedeutet, daß er darauf vertrauen kann, von vornherein ohne jedes Dazutun von der barmherzigen Liebe Gottes angenommen zu werden. Du bist frei, denn Gott selbst hat Dich freigesprochen, sagt Luther. Und wenn nun jemand fragt, was bedeutet dieses „frei“ sein, lautet seine Antwort: „Zum besseren Verständnis schicke ich zwei Thesen voraus über die geistliche Freiheit und die Bindung“: These eins: „Der Christ ist völlig freier Herr über alles und niemandem untertan.“ These zwei: „Der Christ ist ein allen völlig dienstbarer Knecht und jedermann untertan.“ Wenn Sie jetzt sagen, aber das ist doch ein völliger Widerspruch - These und Antithese - Wie soll das zusammengehen? - erklärt Luther, daß ist nur scheinbar ein Widerspruch. Christus selbst

zeigt wie das möglich ist. Denn Zit..„Wie er zugleich freier Herr war in göttlicher Gestalt und in menschlicher Gestalt ein Knecht“ (Ende)– in seiner Liebe zu den Menschen, so ist der Christ im Glauben frei, ist er Herr, niemandem untertan. Doch, und das ist die zweite These, zugleich wird er, wenn er Christus nachfolgt, in seiner Menschenliebe jedermann dienstbar“, wie Luther sagt. Denn die Liebe ist ihrer Natur nach dem dienstbar, den sie liebt. In Christus so „dienstbar“, daß er sein Leben für uns gab. Einen wirklichen Widerspruch im Menschen, sieht Luther allerdings in etwas Anderem. Der Mensch weiß im Glauben, wie er von Gott gedacht ist. Luther nennt das den geistlich oder inneren Menschen, aber der bleibt in der Realität der Welt gefangen, als „äußerer“ Mensch in seiner Leiblichkeit. Weil die Welt aber nicht so ist, wie sie nach Gottes Willen sein sollte, - das Paradies ist verspielt -, lebt er in einem ständigen Widerstreit zwischen dem Willen Gottes und seinem eigenen Willen. Es lockt ihn immer wieder, eigene Wege einzuschlagen, die in die Gottferne, die Sünde führen. Er wird ihr Gefangener. Paulus, dem Luther ja eng in seiner Theologie folgt, schreibt einmal lakonisch über diesen Widerstreit. „Das Gute das ich will, tue ich nicht, das Böse, das ich nicht will tue ich.“ Diese Erfahrung hat wohl schon jeder gemacht. Nach einem ausgeferten Streit etwa, oder Du hast jemanden ungewollt verletzt, - Das wollte ich doch gar nicht!? ...Und man versucht es wieder gut zu machen,- immerhin, das ist doch was. Und da ist nun wieder so ein kräftiges Lutherwort: „gute Werke machen keinen guten Mann“. Soll heißen im Blick auf Gottes Entscheidung für oder gegen Dich spielt das gute Werk überhaupt keine Rolle. Richtig herum ist es so: „der gute Mann, der gläubige Christ tut gute Werke“, er tut sie, weil er - wieder Luther, „selig und satt durch die Gnade Gottes ist“ und darum frei geworden für die Nöte seines Nächsten: „sofern er frei ist, braucht er nichts zu tun“, sagt Luther sogar, aber sofern er Knecht ist, (Knecht in der Liebe) hat er allerlei zu tun“. Allerlei zu tun, nämlich „was wir von Gott erfahren haben von einem zum anderen weiterzugeben, daß ein jeder sich seines Nächsten annehme, ja sich so ihm gegenüber benehme, als wäre er selbst an seiner Stelle, weil Christus sich unser so angenommen und für uns gelebt hat, als wenn er selber an unserer Stelle wäre.“ Allerlei zu tun, das geht an unsere Adresse, als Einzelne und als Gemeinde. Jeder, der sein Handeln ab und zu überprüft, wird wissen, wo es in diesem Sinn etwas zu tun gäbe. Wenn also der Reformationstag nur ein Tag der Erinnerung ist und sonst in unserem Leben weiter keine Rolle spielt, dann scheint mir, haben wir nicht recht verstanden, was wir Luther zu verdanken haben. Luthers Erkenntnis, vielleicht besser Erleuchtung, war nicht nur für ihn lebensverändernd. Sie war und kann es sein für Millionen von Menschen, gestern, heute und morgen. Natürlich ist es ursprünglich auch die Befreiung von einer bevormundenden und ihr eigenen Gesetze setzenden Kirche, die sich Hoheit anmaßte auch über die Seelen der Menschen. Vor allem aber müssen Christen seit Luther sich nicht mehr vor einem strafenden Gott verkriechen, sondern können aufrecht aufeinander zugehen, sich umso mehr Anderen zuwenden. Eine Erinnerung an die Kindheit hilft, das lebendiger zu machen: Du hattest irgendetwas getan, von dem Du genau wusstest, das darf ich nicht, oder hattest zum xten mal vergessen, zu tun was Dir aufgetragen war. Du gingst den Eltern möglichst lange aus dem Weg, verstecktest Dich und dann standest Du vor der Mutter oder dem Vater, die Beichte war fällig. Du druckstest herum voller Angst, es gäbe nun ein furchtbares Donnerwetter und eine saftige Strafe. Du stotterst: ich habe, i--- -ich wollte gar nicht, es tut mir leid und plötzlich wurdest Du in die Arme genommen. „Ich habe dich doch lieb, versuch einfach, daß das nicht wieder vorkommt.“ Was für ein unvergleichlich befreiendes Gefühl, Stein vom Herzen, die Welt ist wieder hell. Wenn wir uns nur oft genug daran erinnerten, daß es das ist, was Luther den Menschen nahebringen wollte: genau das sagt Gott zu Dir: „ich habe dich je und je geliebt und zu mir gezogen aus lauter Güte, fürchte Dich nicht.“ Und wenn wir uns dazu erinnern, was diese Güte für einen Preis gekostet hat, es sollte uns ermutigen, unseren Glauben in unserem Reden und Handeln mutiger und offener zu bezeugen.